



Durch mehr als 170 Länder pedalt Okhwan Yoon aus Seoul in den letzten acht Jahren. Gestern führte ihn seine Welttournee auf dem Rennvelo auch nach Bern. **Seite 21**

BERNER OBERLAND

Krise trifft Mittelklasse weniger

Im ersten Halbjahr ging die Zahl der Logiernächte im Oberland zurück. Weniger betroffen sind die Mittelklassehotels.

«Im ersten Halbjahr beträgt der Logiernächterückgang im Berner Oberland rund zehn Prozent», sagt Beat Anneler, Geschäftsführer des Hotelier-Vereins Berner Oberland und Direktor von Thun Tourismus. Dabei müsse berücksichtigt werden, dass in den letzten fünf Jahren immer ein Zuwachs registriert worden und 2008 ein Rekordjahr gewesen sei, fügt er gleich an.

Besonders stark von der Krise betroffen ist die Luxushotellerie. «Weil einige Fünfsternehotels Preisreduktionen gewähren, kommen auch die Beherbergungsbetriebe mit weniger Sternen unter Druck», konstatiert Anneler. Eine Umfrage bei Dreisternehotels im Berner Oberland ergab folgendes Bild: «Im Bereich Geschäftstourismus weichen die Unternehmen auf günstigere Angebote aus», erklärt Stephan Maeder, Managing Director des Carlton-Europe-Hotels in Interlaken und Präsident des Hotelier-Vereins Berner Oberland. Er sieht in der Krise eine Chance für die Mittelklassehotels. «Kostenbewusste wechseln in eine tiefere Preiskategorie», stellt Maeder fest.

Ausländer bleiben aus ...

«Wir spüren die Krise schon etwas», sagt Casimir Platzer, Besitzer des Hotels Victoria Ritter in Kandersteg und Präsident von Gastrobern. Betroffen seien vor

«Wir spüren noch nichts von der Krise. Im Gegenteil, es läuft besser als im Vorjahr.»

Käthi Loretan, «Adler» in Adelboden

allem Betriebe mit hohem Anteil an ausländischen Gästen. So setzt sich die Kundschaft im «Victoria» zu zwei Dritteln aus Ausländern zusammen. Eine Verlagerung vom Luxushotel zum 3-Sterne-Betrieb könne nicht festgestellt werden, so Platzer. «Eine Aussage, ob eine Verlagerung von höher zu tiefer klassierten Hotels stattfindet, ist nicht möglich», erklärt auch Barbara Grunder, Chef de Réception im Derby-Hotel in Grindelwald.

... aber Schweizer kommen

Optimistisch tönt Käthi Loretan, Hoteliere im Sporthotel Adler in Adelboden: «Wir spüren noch nichts von der Krise, im Gegenteil, es läuft besser als im Vorjahr». Sie führt den Erfolg auch auf die Abkehr vom Gruppentourismus vor einigen Jahren zurück. Damit gewinne man Kunden, die Wert auf einen individuellen Ferientaufenthalt legen, ist die Hoteliere überzeugt. Dazu komme, dass über 80 Prozent der Stammgäste aus der Schweiz kämen. Marianne Messerli, Mitigentümerin des Hotels Krone an der Lenk, kann auf einen grossen Kreis von Stammgästen zählen, wovon über 90 Prozent Schweizer sind. Gegenwärtig sei das Haus voll, berichtet sie. **HANS KOPP**

BUSKERS-STRASSENMUSIKFESTIVAL

«Auf Bern zugeschnitten»

«Gringsvoraa» stürzten sich Christine und Lisette Wyss vor fünf Jahren ins Abenteuer Buskers – und hatten Erfolg damit. In andere Städte expandieren wollen die Schwestern aber nicht. Das gäbe ein Retortenprodukt, finden sie.

Vor fünf Jahren habt ihr das erste Buskers-Festival eröffnet. Was ging euch damals durch den Kopf?

Christine Wyss: Ich war neugierig, ob wir den Nerv der Zeit getroffen haben. Wir wussten nicht, ob überhaupt jemand ans Festival kommen würde.

Lisette Wyss: Wir hatten keine Zeit, um viel zu überlegen. Wir waren «im Seich», wie man so schön sagt.

Christine Wyss: Es war eine Mischung aus naiver und hektischer Euphorie. Wir stürzten uns «gringsvoraa» hinein.

Lisette Wyss: Aber uns war klar: Das muss beim ersten Mal hinhauen, sonst lassen wir es.



Die Schwestern Christine (links) und Lisette Wyss beleben ab Donnerstag wieder die Berner Altstadt mit dem Buskers-Festival. Stefan Anderweg

Es hat hingehauen. Inzwischen gehört das Buskers zu Berns renommiertesten Festivals. Hättet ihr euch diesen Erfolg je träumen lassen?

Christine Wyss: Ein solcher Erfolg war ja nicht unbedingt unser Ziel...

Lisette Wyss: Doch! Klar, war das unser Ziel! (Beide lachen.)

Christine Wyss: Wir hatten eine Idee, und wir bekamen von der Stadt relativ unkompliziert Geld zugesprochen. Ich hatte den Eindruck, dass man in Bern froh war um dieses pfannenfertige Projekt. Dann konnten wir gar nicht mehr zurück. Aber wir waren auch überzeugt von unserer Idee, wieder näher ans Publikum zu gehen mit der Musik.

Gross ist das Buskers geworden. Es gibt sogar Kritiker, die sagen, es sei inzwischen zu gross.

Christine Wyss: Dieser Eindruck täuscht, das Festival ist gar nicht grösser geworden. Wir haben immer noch gleich viele Gruppen im Hauptprogramm wie vor

fünf Jahren. Das Rahmenprogramm ist aber umfangreicher. Dadurch wirkt alles dichter.

«Der Eindruck täuscht. Das Festival ist nicht grösser geworden.»

Christine Wyss

Manche Besucher sagen, man sehe und höre die Bands nicht mehr, weil so viele Leute in den Gassen seien.

Christine Wyss: Wenn man fünf bis zehn Minuten vor Beginn einer Darbietung hingeht, steht man in der ersten Reihe. Das bedingt aber eine gewisse Planung mit dem Programmheft. Man kann nicht einfach an ein Konzert hinzulaufen und erwarten, zuvorderst stehen zu können.

Lisette Wyss: Am besten zieht man mit jemandem rum, mit dem man viel zu plaudern hat, und nimmt ein Klappstuehli mit. Wenn ich zum Beispiel an die Museumsnacht gehe, habe ich auch das Gefühl, man habe nirgends mehr Platz. Aber meistens stehe ich ja auch draussen rum und quatsche – und verpasse darum das offizielle Programm. Trotzdem wars dann ein toller Abend.

50 000 Besucherinnen und Besucher kommen jeweils ans Buskers. Wie habt ihr da die Kontrolle, ob alle ein Festivalbändeli kaufen?

Christine Wyss: Unsere Statistik zeigt, dass ein Viertel bis ein Drittel der Leute ein Bändeli kaufen. Das geschieht auf freiwilliger Basis. Wir können und wollen die Altstadt nicht absperren. Da müssen auch Leute hin, die nicht ans Buskers gehen.

Es wird also nie möglich sein, dass 100 Prozent der Gäste Eintritt zahlen.

Lisette Wyss: Nein. Das ist aber zum Beispiel am Gurtenfestival auch nicht so. Da schleichen sich mehr rein, als man denkt.

Christine Wyss: Aber es ist für uns schon ein grösseres Problem. Wir sind extrem wetterabhängig. Wenn es regnet, kommen weniger Leute, und wir verkaufen weniger Bändeli. Andere Festivals sind im Voraus ausverkauft, und die Ticketeinnahmen sind auch bei Regenwetter gesichert. Darum wären wir natürlich froh um eine Defizitgarantie... (Lacht.) So ist es immer ein wahnsinniges Zittern.

In Bern hat sich das Buskers etabliert. Habt ihr Expansionsgelüste auf andere Städte?

Christine Wyss: Nein. Ein solches Festival muss in der Stadt eingebettet sein. Bern eignet

sich gut dafür. Ich glaube, in Zürich wäre das Buskers nicht möglich.

Aber es kommen doch auch viele Besucherinnen und Besucher aus anderen Städten.

Christine Wyss: Das schon. Wir merken an den Onlinebändelbestellungen, dass die Leute aus der ganzen Schweiz anreisen.

Lisette Wyss: Aber das heisst nicht, dass man ein Festivalkonzept nehmen und einfach einer anderen Stadt überstülpen kann. Es müsste von jemandem organisiert werden, der dort lebt. Man muss die örtlichen Besonderheiten kennen. Sonst

«Man muss nicht mehr erklären, dass es qualitativ hoch stehende Musik gibt.»

Lisette Wyss

wird es ein Retortenprodukt ohne Stimmung. Das Buskers ist auf Bern zugeschnitten.

Seid ihr heute voll akzeptiert in der Altstadt?

Christine Wyss: Du musst die «Könige» der Altstadt schon kennen. Im ersten Jahr bin ich vor allem von Café zu Café gewandert und habe für unser Festival geworben, erklärt, beruhigt.

Lisette Wyss: Heute ist es einfacher. Man muss nicht mehr erklären, dass es auch qualitativ hoch stehende Strassenmusik gibt, die nicht als Belästigung, sondern als Bereicherung empfunden wird. Die meisten haben den Wert des Buskers erkannt und wissen, dass sie auch davon profitieren können.

Christine Wyss: Wir haben ein anderes Selbstvertrauen und treten anders auf. Schliesslich vermarktet Bern Tourismus das Buskers als Topevent. Es gibt Touristen, die extra an diesem Wochenende nach Bern kommen. Wir bieten etwas für Bern.

Ihr habt Erfolg mit dem Buskers. Besteht nicht die Gefahr, dass ihr euch zurücklehnt und findet: Nun können wir es einfach laufen lassen?

Lisette Wyss: Wir könnten. Aber bei uns besteht diese Gefahr nicht. Wir haben beide den Anspruch, immer wieder etwas Neues zu bieten, künstlerisch und organisatorisch besser zu werden.

Christine Wyss: Den Leuten wäre es wohl auch recht, wenn wir jedes Jahr wieder das gleiche machen würden. Viele hätten trotzdem Freude. Aber das wollen wir nicht. Wir wiederholen maximal fünf Gruppen. Sonst wäre es langweilig.

Ihr habt das Buskers sehr geprägt. Könnt ihr das Festival überhaupt jemals einem Nachfolger übergeben?

Christine Wyss: Das Buskers ist schon etwas unser Kind. Wir haben auch den Anspruch, dass wir gewisse Sachen bestimmen. Und dennoch muss man es so organisieren, dass man Dinge abgeben oder sich auch mal zurückziehen kann. Es darf nicht passieren, dass das Buskers stirbt, wenn wir es mal nicht mehr machen können oder wollen.

Was ist euer Wunsch für das Buskers 2009?
Schönes Wetter!

INTERVIEW:
MIRJAM MESSERLI

WWW.buskers.bernerzeitung.ch
Was wann und wo läuft am Strassenfestival

6. BUSKERS AB DONNERSTAG

300 Shows an 3 Tagen

Zum sechsten Mal findet von Donnerstag bis Samstag in der Berner Altstadt das Buskers-Strassenmusikfestival statt. Organisiert wird es von den Schwestern Christine und Lisette Wyss (siehe Interview) und einem inzwischen auf 30 Personen angewachsenen Team. 250 freiwillige Helferinnen und Helfer sind zudem in den Gassen im Einsatz. Während dreier Tage jeweils zwischen 18 und 24 Uhr treten 30 Gruppen an 30 Spielorten in rund 300 Shows auf. Neuerungen gibt es beim Rahmenprogramm. Auf dem Münsterplatz wird das «Weird Village», das «Dorf der Verrückten», aufge-

baut. Abends um sechs erwacht das Dorfleben mit Figuren, Robotern und Vorführungen. Neu arbeitet das Buskers mit dem «Shnit»-Kurzfilmfestival zusammen. Gezeigt werden jeweils drei Mal 30 Minuten Kurzfilme. Bereichert wird das Buskers wiederum von zwei Jugendlichen in der Postgasse und der BZ-Talentbühne «Your Stage» auf dem Kornhausplatz. **mm**

Programm/Vorverkauf:
• www.buskersbern.ch

Mehr zum Buskers-Festival: morgen in dieser Zeitung auf den «Kultour»-Seiten im vierten Zeitungsband.